

— mit einem ausgiebigen plattdeutschen Spielplan also, wozu sich noch eine Ausstellung im Museum für hamburgische Geschichte mit historischen Erinnerungstücken gesellte, beging die

Niederdeutsche Bühne Hamburg

ihren 25. Geburtstag. Genau genommen sind es noch keine 25 Jahre her, seit dieses plattdeutsche Ensemble als solches besteht, denn es war ursprünglich eine dramatische Gesellschaft von literarisch interessierten Liebhabern, die Neuland auf dramatischem Gebiet suchten. Von diesem Urdatum an rechnet sich nun auch die Niederdeutsche Bühne Hamburgs, die aus dieser Gesellschaft heraus sich entwickelt hat. Sie war die erste Niederdeutsche Laienbühne der Gegenwart. Ihr Kopf, ihr Herz, ihr Körper ist Dr. Richard Ohnsorg, der eigentliche Gründer, Inspirator, Regisseur und Hauptdarsteller des Ensembles. Ihre Verdienste reichen weit über das Maß einer alltäglichen Volksbühne heimatischen Charakters hinaus. Denn sie war es, die dem großen Niederdeutschen Dichter Fritz Slavenhagen den Boden bereite, dem ersten, der ernste, künstlerisch gültige Dramatik aus niederdeutschem Wesen und plattdeutschem Sprachgeiste heraus schuf. Und ihre wirklich muster-gültige Wiedergabe von „Mudder Mewes“, die sie in unzähligen und wahrhaft opferfreudigen Gastspielfahrten weit über die Grenzen Niederdeutschlands hinaus zu tiefer, erschütternder Wirkung trugen, war es, die wiederum befruchtend auf die niederdeutsche Dichtung einwirkte. Wer weiß, ob ohne sie Hermann Bofendorf je zu seiner niederdeutschen Symboldramatik angeregt worden wäre? Der „Bahnmeister Dod“, „Der Fährkrog“ und „Derode Unnerrock“ sind unzweifelhaft zum hellsten Ansehen gekommen durch die lebendige Wirksamkeit dieser vortrefflichen Spielgruppe, die besonders in den Kriegsjahren, als heimatische Art und heimatische Klänge zu erneuter, vertiefter Wirkung kamen, ihre eigentliche Rolle im niederdeutschen Volksgebiet zu spielen begann. Und in glücklichster Wechselwirkung von Dramatik und Darstellung hat sich in den letzten Jahren eine neue niederdeutsche Bühnenkunst entwickelt, an der die besten Geister Niedersachsens hingebend und produktiv beteiligt sind. Wenn jetzt überall in plattdeutschen Ländern, in Städten und Dörfern Spielfeldern pilztartig aus dem Boden schießen, mit zum Teil erfreulich hochgesteckten kulturellen Zielen, so ist das allein auf das mutige, tapfere Vorbild der Hamburger Niederdeutschen Bühne zurückzuführen. Sie ist im wahren Sinne Mutterbühne der gesamten niederdeutschen Spielgesellschaften. So greift das ganze Verdienst dieser Bühne tief hinein in das kulturelle und geistige Leben Niedersachsens.

Wenn also der 25. Geburtstag dieser Bühne, die leider noch immer keine feste Hüsung ihr Eigen nennt, und noch immer auf die Gastfreundschaft der hochdeutschen Bühnen angewiesen ist und trotzdem in ernster, sorgsamer, künstlerischer Arbeit Lei-



Dr. Richard Ohnsorg

stungen von zum Teil bester Qualität hervorgebracht hat, wenn diese Kulturarbeit aus Anlaß des Jubiläums mit Beden und Auszeichnungen gefeiert wurde, so geschah das mit vollem Recht. Im Reigen der Festredner beim offiziellen Festakt auf der Bühne der Hamburger Kammerspiele erschien auch ein Vertreter des Senats, Senator Dr. de Chapeaurouge, der der Bühne nicht nur weitere geldliche Unterstützung in ihrem wirtschaftlichen schweren Daseinskampf aus Staatsmitteln verleiht, sondern er überbrachte auch dem Direktor Dr. Richard Ohnsorg die Senatsplakette für treue Arbeit im Dienste des Volkes, als seltene, aber wohlverdiente Auszeichnung.

Das Hamburger Musikleben

Hamburger Stadttheater

Nach Fertigstellung des Umbaus leitete das „Hamburger Stadttheater“ die neue Saison mit einer „Meistersinger“-Festvorstellung ein. Seit diesem 26. September 1926 hat es während eines Jahres 271 Abend- und 39 Nachmittagsvorstellungen mit 17 verschiedenen Werken geboten. Die Beethovenfeier am 26. 27. März 1927 zeigte als großzügige Huldigung eine Morgenfeier, eine festliche „Fidelio“-Aufführung und Goethes „Egmont“ mit der Musik Beethovens als Gastspiel des Schauspielhauses. Der „Fidelio“ hat es im Signum dieses Beethovenjahres auf 15 Wiederholungen gebracht. Damit steht er neben „Turandot“ (18) und „Cavalleria rusticana“ („Bajazzo“ (17) mit an der Spitze der am meisten gespielten Werke vor „Tiefland“ und „Carmen“ (je 11mal), „Figaros Hochzeit“ und „Meistersinger“ (je 13mal). Die drei Erstaufführungen des Jahres bestritten Puccini mit seiner „Turandot“, deren sichtbaren Erfolg die Wiederholungen bewiesen, Busonis „Doctor Faust“ (3 Aufführungen) und Kreneks „Jonny spielt auf“, dem stärksten Erfolge der Spielzeit, dessen 9 Aufführungen im Juni 1927 sich durch die Wiederholungen in der neuen Spielzeit zu einer Jubiläumszahl erweitern durften. Neben Saint-Saëns Oper „Samson und Dalila“ (am 1. April 1927) betrafen die Neuinszenierungen Wagners Werke, seine „Meister-

singer“, den „Lohengrin“, zwei Teile des Nibelungenringes „Rheingold“ und „Walküre“, denen der neue Saisonbeginn 1927 den „Siegfried“ hinzufügte. Als Neueinstudierungen wurden herausgestellt Korngolds „Jote Stadt“, die am 11. Februar 1927 das Jubiläum ihrer 50. Aufführung am Hamburger Stadttheater feiern durfte, Halévy's „Jüdin“, Kienzl's „Evangelimann“, „Die Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß. Von diesen Werken brachte der „Evangelimann“ mit 10 Aufführungen die meisten Wiederholungen. Neu in den Spielplan aufgenommen wurden Plitzners „Palestrina“ und Wagners „Parsifal“.

Zu den Jubilären dieses an Jubiläen und Künstlererhrungen reichen Jahres durfte sich auch das Hamburger Stadttheater zählen. Das Fest seines 100jährigen Bestehens beging es vom 3. Mai bis zum 10. Mai 1927 in einer Hundertjahrifestwoche mit der Aufführung deutscher Werke. Der Oberspielleiter Siegfried Jelenko fügte dem großen Ereignis das seine, das Ereignis seines 50jährigen Künstlerjubiläums, hinzu. Dem Stadttheater fehlte es auch in der Theaterspielzeit 1926/27 nicht an prominenten Gästen. So gastierte Lotte Lehmann dreimal, Rose Ader, Marie Wessely (vom Landestheater in Prag), G. Richard Krooks (als Caravadosi in „Tosca“), Erik Enderlein, Kammer Sänger Wilhelm Rode aus

Gläu-
so er-
l und
kungs-

lingen
indus-
dem
d Carl
Grad-
Jnsze-
durch
m, zu
riehen
ffers
g ge-
ein
punkte

r man
dieses
nd als
Ernst
Urbild
Seiten,
i Ge-
nicht

eniger
tsches
r erste
eyn),
reper-
t, „De
oren
z von
Fock